



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

Brücken

2 | 2014



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen

Abschied

Wechsel bei der RWH-Leitung

Abteilung

Erstes Endoprothetik-Zentrum

Abschnitt

15 Jahre Geriatriisches Zentrum





Inhalt



Das aktuelle Interview

- 3 Der neue RWH-Leiter stellt sich vor:
*Trotz ökonomischem Druck
die Empathie erhalten*

Aus dem Rudolf-Walter-Haus

- 6 Abschied nach 46 Jahren Mitarbeit

Aus dem Mutterhaus

- 7 *Leben in Gemeinschaft und Diakonie*

Aus der Ev. Diakonissenanstalt

- 10 Das 163. Jahresfest

Aus dem Krankenhaus

- 11 Ausbau der Klinik für Radiologie
12 Erstes EndoProthetikZentrum
13 Gründungsfest des GuG am Diak e.V.
14 Modernste Augen Chirurgie
15 Augenärzte in Haiti
16 Abschied von Dr. Stocker
17 Hilfe für Mohammads Hände

Aus der Berckholtz-Stiftung

- 18 Interviews
Ausflüge

Unser Ärzteteam – Ihre Ratgeber

- 20 15 Jahre Geriatriisches Zentrum

Das Diak auf einen Blick

- 22 Sprechstunden
Veranstaltungen

Termine aus dem Mutterhaus Angedacht

- 24



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wir müssen lernen, entweder als Brüder miteinander zu leben oder als Narren unterzugehen“ war einer der prägnanten Sätze von Martin Luther King (1929 – 1968). Der US-amerikanische Baptistenpastor und Bürgerrechtler zählt zu den bedeutendsten Vertretern des Kampfes gegen soziale Unterdrückung und Rassismus. Er wusste, wovon er sprach. Wegen seines Engagements für soziale Gerechtigkeit erhielt Martin Luther King 1964 den Friedensnobelpreis. Im April 1968 wurde er bei einem Attentat ermordet.

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Römer 15,7) war eine der prägnanten Aufforderungen des Apostel Paulus. Er richtete sich mit dieser Aufforderung an eine bunte Mischung von Christinnen und Christen, an solche mit heidnischen oder mit jüdischen Wurzeln. Unterschiedliche Meinungen über „den christlichen Lebensstil“ führten dazu, dass sie sich gegenseitig verachteten und einander verurteilten. Der Streit drohte die Gemeinde zu zerreißen... „Lange her und doch so vertraut! Streit und Spaltung gehören seit jeher zur politischen Tagesordnung. Leider auch zu der in unseren Gemeinden und Kirchen,“ sagt dazu Pfarrerin Renate Karnstein (Morsbach-Holpe), die neue Bundesvorsitzende des Pfarrfrauenbundes in Deutschland. Dabei könnten es gemäß Paulus Orte der Freude und der Hoffnung sein, wo alle darauf bedacht sind, einander aufzubauen.“ Alles nur ein frommer Wunsch? Heute fassen wir ihn in Begriffe wie Toleranz, Akzeptanz, Einheit in aller Verschiedenheit. Dabei argumentiert Paulus: Die Verbindung ist Christus. – „Keine gemeinsame Idee oder Aufgabe, keine Lehre und keine Kirche schaffen die Einheit, die Christus schafft“, betont Pfarrerin Karnstein und fragt: „Wo fühle ich mich wohl?“ – Da, wo ich sein kann, wie ich bin. Wo ich mich nicht verbiegen muss, um gemocht zu werden. Wo ich nicht gleich abgeschrieben werde, wenn ich nicht so funktioniere, wie es von mir erwartet wird.

In diesem Sinne der Jahreslosung wünsche ich Ihnen ein gesegnetes 2015!

Ihre Elisabeth Passarge



Das aktuelle Interview

Trotz ökonomischem Druck die Liebe und Empathie zu den Heimbewohnern erhalten

Am 1. August 2014 übernahm Herr Andreas Störzinger die Leitung des Rudolf-Walter-Hauses, das Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr. Hier stehen für altgewordene Menschen 76 Pflegeplätze in modernen Einzel- und auch Doppelzimmern zur Verfügung. Für pflegebedürftige Menschen gibt es stationäre Angebote und Hilfe zur Bewältigung des Lebensalltags.

Herr Störzinger, was ist Ihr wichtigstes Lebensmotto?

Den Humor nicht verlieren.

Was motiviert Sie? Haben Sie ein Vorbild?

Dietrich Bonhoeffer, der durch seinen tiefen Glauben den Schrecken der Haft standhielt und gerade im Anblick des Todes für andere Menschen noch ein Vorbild war.

Außerdem beeindruckt mich sein Mut, dem NS-Regime widerstanden zu haben.

Was ist für Sie die wichtigste Grundlage für ein glückliches und erfolgreiches Leben?

Der christliche Glaube und die Gewissheit, dass ich von Gott geliebt und angenommen bin.

Dadurch ist es mir auch möglich, mich selbst und andere zu lieben und somit diese Liebe weiter zu geben z.B. in meiner Familie oder in meiner Tätigkeit als Heimleiter.

Wie gehen Sie mit Enttäuschungen um?

Zunächst analysiere ich meine Enttäuschung und frage mich, warum ich nun enttäuscht bin bzw. wurde.

Anschließend schaue ich wieder nach vorne.

Auf was sind Sie besonders stolz in Ihrem Berufsleben?

Dass ich mir trotz der Verdichtung der Arbeit und dem ökonomischen Druck die Liebe und Empathie zu den Heimbewohnern erhalten habe.

Pflegedienstleitung Sr. Svetlana Stanic (re.)





Das aktuelle Interview

Herr Störzinger, Sie sind schon seit 18 Jahren der Leiter des Pflegeheims der Berckholtz-Stiftung in Karlsruhe. Was hat Sie jetzt veranlasst, auch die Leitung des Rudolf-Walter-Hauses zu übernehmen?

Vor 2019 wird auf dem Diak-Gelände ein neues Altenpflegeheim entstehen. Es wird den neuen Bestimmungen der Heimbauverordnung Baden-Württembergs entsprechen (100% Einzelzimmer mit Dusche und Toilette und einer gemeinsamen Küche pro Wohngemeinschaft).

Mit dieser neuen Einrichtung werden die beiden Heime, die Berckholtz-Stiftung und das Rudolf-Walter-Haus, zusammengelegt. Diesen Prozess möch-

te ich begleiten und mitgestalten, deshalb habe ich die Leitung des Rudolf-Walter-Hauses übernommen.

Welche messbaren und machbaren Wünsche, Veränderungen oder Neuerungen schweben Ihnen vor?

Die beiden verschiedenen Kulturen zusammen zu bringen und das was in der einen Einrichtung gut läuft, versuchen auf die andere Einrichtung zu übertragen bzw. zu etablieren.

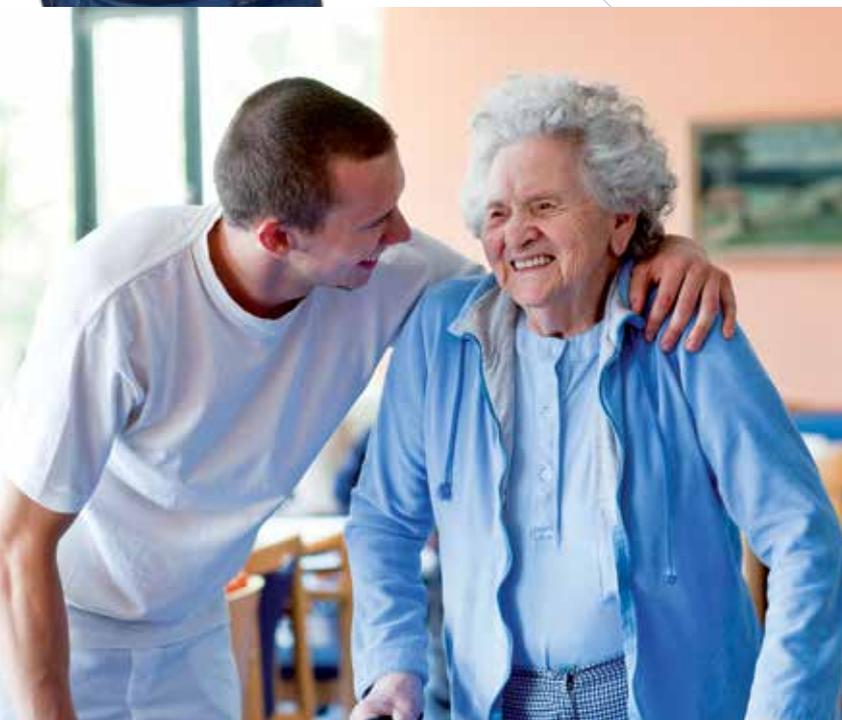
Wie wollen Sie diese angehen? Welche Begleitumstände wünschen Sie sich?

Dieses Projekt muss behutsam angegangen werden. Ich wünsche mir Unterstützung durch die Vorgesetzten und natürlich durch die Mitarbeiter.

An welcher „Front“ rechnen Sie am ehesten mit Problemen?

Es muss mir gelingen, möglichst viele Mitarbeiter für das Zusammenführen und die neue Einrichtung zu begeistern und mit ins Boot zu bekommen.

Die wirtschaftliche Führung der Einrichtung muss gewährleistet sein.





Das aktuelle Interview

Viele Mitarbeiter sind verunsichert, was die Zukunft der Pflegeheime angeht. Wie wollen Sie Mut machen?

Die Altenhilfe ist eine Boombranche. Der Bedarf an Pflegeheimplätzen ist im Moment groß und wird in den nächsten Jahren noch weiter steigen, weil die Versorgung durch Angehörige zu Hause weiter abnehmen wird.

Was mir Sorgen bereitet, ist der akute Fachkräftemangel und die zunehmende Altersarmut.

Hoffnung habe ich, dass sich durch unseren Bundesgesundheitsminister, Herrn Gröhe, sowie den Patientenbeauftragten und Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung, Herrn Laumann, das „System Altenhilfe“ verbessern wird.

Außerdem bleibt abzuwarten, ob eine Klage in Bezug auf Einhaltung der Menschenwürde in Altenpflegeheimen vom Bundesverfassungsgericht angenommen wird und wenn ja, wie dann das Urteil ausfällt.

Was sind Ihre Visionen für die Berckholtz-Stiftung und das Rudolf-Walter-Haus?

Gemeinsam in naher Zukunft ein neues Pflegeheim zu führen, in dem sich die Heimbewohner geborgen und zu Hause fühlen und die Pflegenden gerne arbeiten.

Welche Schwerpunkte sehen Sie für die nächste Zukunft?

Die Arbeitsbedingungen so zu verbessern, dass die Gesundheit der Mitarbeitenden erhalten bleibt bzw. wieder hergestellt wird und die Mitarbeiterzufriedenheit steigt.

Denn wenn ich gerne arbeite, kann ich auch den mir anbefohlenen Heimbewohnern mit Empathie begegnen und eine gute Pflege gewährleisten.

Herzlichen Dank für das Interview!

Die Fragen stellte Elisabeth Passarge von der Brücken-Redaktion.

ZUR PERSON:

Herr Andreas Störzinger, verheiratet mit einer Lehrerin, vier Kinder im Alter zwischen 2 und 11 Jahren, Krankenpfleger (Ausbildung im Diak) und Betriebswirt (FH) mit Schwerpunkt Krankenhausmanagement, nach dem Studium sechs Monate Praktikum bei der Stadtmission Freiburg und anschließend Heimleiter bei der Berckholtz-Stiftung.





Sr. Helga Roth und Herr Andreas Störzinger



Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Abschied nach nahezu 46 Jahren Mitarbeit in der Ev. Diakonissenanstalt

Wechsel in der Heimleitung des Rudolf-Walter-Hauses

Von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau, Theologischer Vorstand

Am 17. Juli 2014 haben wir uns in einem Gottesdienst und Empfang von Schwester Helga Roth verabschiedet. Für sie begann mit dem wohlverdienten Ruhestand eine neue Lebensphase. Schwester Helga hat ihre Mitarbeit in der Ev. Diakonissenanstalt im Oktober 1968 mit einem Praktikum in der Diätküche unseres Hauses, als Vorbereitung der Ausbildung zur Krankenschwester begonnen. Nach einigen Jahren Arbeit in der Krankenpflege schloss sich an der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin eine einjährige Weiterbildung an.

Nach manchen weiteren beruflichen Herausforderungen an der Krankenpflegeschule und der Schule für Krankenpflegehilfe, wurde im April 1996 die Aufgabe der Heimleitung an Schwester Helga Roth übertragen. Damals war das Rudolf-Walter-Haus mit 20 Bewohnerinnen belegt. Die Herausforderung war nun, im Rudolf-Walter-Haus die Veränderung vom Feierabendhaus für unsere Diakonissen zum Pflegeheim zu begleiten und zu gestalten. In ihrer Arbeit als Heimleitung hat Schwester Helga unter anderem in großartigem

Engagement die Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern und zu den Angehörigen gepflegt und gestaltet.

Es war schön, dass bei der Verabschiedung viele Menschen der Einladung gefolgt sind. Alle Gäste konnten im Gottesdienst und bei den Grußworten erleben, wie viele Begegnungen und Erfahrungen in Erinnerung geblieben sind. Wir danken Schwester Helga für ihre engagierte Mitarbeit in fast 46 Jahren und wünschen ihr für die neue Lebensphase weiterhin alles Gute und Gottes Segen.

Zugleich freuen wir uns, dass wir Herrn Andreas Störzinger gewinnen konnten, die Heimleitung für das Rudolf-Walter-Haus zu übernehmen. Auch er hat seine Ausbildung in unserem Haus gemacht und ist seit Jahren Heimleiter im Berckholtzstift. Seit August leitet er beide Einrichtungen. Somit haben wir einen Schritt in die gemeinsame Zukunft getan, der die Umsetzung der Landesheimbauverordnung weiterbringt. Ab dem Jahr 2019 sind Pflegeheime in Baden-Württemberg verpflichtet, allen Bewohnerinnen und Bewohnern Einzelzimmer mit Bad zur Verfügung zu stellen.





Festgottesdienst zum Schwesternjubiläum

Aus dem Mutterhaus

Leben in Gemeinschaft und Diakonie

Von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau, Theologischer Vorstand

Zu den Diakonissenanstalten im Kaiserswerther Verband haben von Anfang an in den Mutterhäusern geistliche Gemeinschaften gehört. Sie haben die Werke und ihre Arbeit gegründet und das geistliche Profil gestaltet und gestalten es bis heute. In Rüppurr war es die Gemeinschaft der Diakonissen, die den Grundstock gelegt hatte. Später kam die Gemeinschaft der Verbandsschwestern, der sogenannten freien Schwestern, die sich der Diakonissen-Gemeinschaft im Mutterhaus angeschlossen haben, dazu. Aus der Verbandsschwesternschaft erwuchs die heutige Diakoniegemeinschaft. In ihr sind Frauen und Männer, die in unserem Werk arbeiten oder gearbeitet haben oder auch in anderen Bereichen der Diakonie, zusammengeschlossen. Bis heute tragen die Gemeinschaften der Ev. Diakonissenanstalt in Mitarbeit oder Ehrenamt und in der Fürbitte das Geschehen in unserem Werk mit. Auf diese Weise bleibt diakonisches und fachliches Handeln immer mit der Frage der Diakonie in Gemeinschaft verknüpft.

Schwesternjubiläum

Das Mutterhaus bot und bietet den Gemeinschaften Impulse und Zurüstung, die dann auch wieder im Dienst und in Ange-

boten für Menschen zum Tragen kommen. Von einigen dieser jährlichen Angebote wird der folgende Beitrag berichten:

An jedem ersten Märzwochenende feiern wir das **Schwesternjubiläum**. Mit unseren elf Jubiläumsschwestern aus der Diakonissen- und Diakoniegemeinschaft konnten wir im März 2014 insgesamt 535 Jahre Zugehörigkeit zu unserem Mutterhaus feiern. Wir sind dankbar für die Schwestern, die über Jahrzehnte ihre Arbeit und ihr Gebet eingebracht haben und bis heute mit uns verbunden sind. Die Jubiläen reichten von 65 Jahren Schwester sein über 60 und 50 Jahre bis zur 40-jährigen Gemeinschaftszugehörigkeit.

Jubiläumsrüstzeit

Für die Jubiläumstage sind die Jubilarinnen Gäste im Mutterhaus und übernachteten auch hier. Das Schwesternjubiläum mit den vorangehenden Rüsttagen begann am Freitag mit dem Mittagslob. Nach dem Mittagessen im Mutterhaus weihten wir das neue Wohnzimmer im 4. Stock des LSH ein. Schnell kamen wir ins Gespräch über „alte Zeiten“, aber auch gegenwärtige Erfahrungen. In den Bibelarbeiten begleiteten uns verschiedene Psalmen. Es war bewegend, zu hören, wie viele unterschiedliche Lebens- und Glaubenserfahrungen die





Festversammlung zum Jubiläum



Festliches Kaffeetrinken beim Jubiläum

Aus dem Mutterhaus

Jubiläumsschwestern gemacht haben. Verbindend waren aber immer das Vertrauen und das Erleben, dass Gott auf den Wegen begleitet hat. Spürbar war auch die intensive Verbindung der einzelnen Schwestern mit unserem Werk. Zum Programm gehörten auch ein festliches Kaffeetrinken, die Weltgebetstagsandacht und das gemeinsame Feiern im Wochenschlussgottesdienst mit Abendmahl.

Der Jubiläumstag

Der sonntägliche Festtag begann mit strahlendem Sonnenschein. Angehörige der Schwestern waren zum Frühstück der Jubilarinnen dabei. Auch die Angehörigen sind oftmals intensiv mit der Ev. Diakonissenanstalt verbunden. Im festlichen Gottesdienst wurde jeder Schwester ein persönliches Gedenkwort aus den Psalmen zugesprochen. Der Jubiläumstag ist immer ein fröhliches Fest der Mutterhausgemeinschaft mit Angehörigen und Freunden unserer Schwestern. Zur Festversammlung am Nachmittag wurde ein abwechslungsreiches Programm angeboten: Neben musikalischen Beiträgen aus den Familien machten wir uns nach dem Kaffeetrinken auf die Reise in die Zeit der Eintrittsjahre und in die Geschichte

unseres Werkes. In den Jahresberichten aus dem Archiv wurde erkennbar, wie unser Werk immer wieder auch schwierige Zeiten bewältigen musste. Dennoch ist der Tenor und das Bekenntnis, das sich durch die Berichte durchzieht: Wir sind dankbar, dass wir uns in allen Entscheidungen und in der Verantwortung von Gott begleitet wissen. Das Gebet für und in Entscheidungssituationen und das Hören auf Gottes Wort gaben immer wieder Impulse zum Vertrauen und Weitergehen. Gerne ließen wir uns von den Jubiläumsschwestern zu ihren Eindrücken in den Anfangsjahren und im Verlauf des Schwesternlebens mitnehmen. Übrigens ist diese Tradition aus dem Schwesternjubiläum auch bei der Feier für unsere Mitarbeiterjubiläen ein willkommener Programmpunkt.

Nach reich gefüllten Tagen klingen am Sonntagabend die Feierlichkeiten aus und die Vorfreude auf das nächste Schwesternjubiläum kann beginnen.

Kräfte tanken und Gemeinschaft erleben

Der jährliche **Einkehrtag** der Gemeinschaften stand unter dem Thema: „Von der Kraft des Segens – Aufbrüche und





Einkehrtag der Gemeinschaften



Aus dem Mutterhaus

Veränderungen wagen und leben“. Am Anfang stand der Austausch darüber, wie wir als Einzelne oder als Gemeinschaft mit Veränderungen umgehen und sie bewältigen. Aufbrüche tragen in sich die Notwendigkeit, Bisheriges hinter sich zu lassen und Abschiede zu gestalten. Zugleich bieten sie die Chance und Herausforderung zur Neuorientierung.

Im Blick auf die Biblischen Personen Abraham, Sara und Hagar, denen Gott lange vor unserer Zeit zu alttestamentlicher Zeit Aufbrüche und Veränderungen zumutete, war es erstaunlich, wie lebensnah und wie aktuell bis heute die biblischen Berichte dazu sind.

Die Jahreskonferenz

Der Einkehrtag bot Gelegenheit, sich mit Gottes Wort zu beschäftigen, zu begegnen und Gemeinschaft zu erleben. Die **Jahreskonferenz** im Herbst hat eine lange Tradition in der Mutterhausgeschichte. Gerade in Zeiten, in denen viele Schwestern außerhalb von Rüppurr Dienste übernommen hatten, bot sie Gelegenheit zur Gemeinschaft im Mutterhaus.

Auch wenn sich die äußeren Gegebenheiten verändert haben, ist die Tradition der Jahreskonferenz beibehalten worden. Zum Ablauf der Jahreskonferenz gehören die gemeinsame Feier des Abendmahls, ein Vortrag und Austausch zu einem Thema. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten an gedeckten Tischen lassen sich Begegnungen vertiefen. Informationen zu wichtigen aktuellen Geschehnissen im Werk schaffen auch eine Grundlage, damit die Gemeinschaften den Dienst der Begleitung und der Fürbitte tragen können.

Christliches Leben im Alltag

Die Konvente hatten als Thema gewählt: „Der Jakobusbrief – Impulse für christliches Leben im Alltag“. Im Referat wurden die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Jakobusbriefes und die wesentlichen Inhalte und Themen des Briefes vorgestellt. Im Verlauf des Tages beschäftigten wir uns mit ausgewählten Abschnitten des biblischen Briefes. Dabei wurde auch der Transfer in die heutige Lebenssituation immer wieder geleistet. Die Jahreskonferenz hat erneut in der Gemeinschaft und für den Lebensalltag bestärkt.





Festgemeinde



Dr. Karlheinz Jung, Kaufmännischer Vorstand

Aus der Ev. Diakonissenanstalt

Das 163. Jahresfest

Von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau, Theologischer Vorstand

In diesem Jahr fand das 163. Jahresfest an Christi Himmelfahrt statt. Schon im Jahr zuvor hatten wir beschlossen, 2014 den Festgottesdienst nicht in der Auferstehungskirche zu feiern, sondern in der Kapelle der Diakonissenanstalt. Damit verbanden sich einige Vorteile: zum einen konnten auch diejenigen unserer Schwestern, die nicht mehr so gut unterwegs sein können, am Gottesdienst teilnehmen. Zugleich konnten Patienten in der Kapelle mitfeiern oder über das Diak-Radio und Diak-Fernsehen dabei sein.

Ein zusätzlicher Effekt lag darin, dass die Gottesdienstgemeinde auch zum weiteren Programm schon vor Ort war. Die Verlegung des Gottesdienstes in unsere Kapelle stieß auf große positive Resonanz. Gäste aus benachbarten Mutterhäusern, aus benachbarten Kliniken, aus Kirche und Politik feierten mit.

Bereits vor dem Gottesdienst erklang beim Einspielen des Bläserkreises fröhliche und schwungvolle Musik, die auch im Gottesdienst und anschließenden Empfang Freude berei-

tete. In der voll besetzten Kapelle begann das Jahresfest, mit dem wir den Geburtstag der Ev. Diakonissenanstalt feiern, mit dem Festgottesdienst. Prälat Dr. Traugott Schächtele hielt die Festpredigt, der er die Jahreslosung zugrunde legte. „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ war somit Thema der Predigt. Prälat Schächtele machte sich mit der Gemeinde auf die Suche nach Antworten auf die Fragen: „Wie kommen wir Gott nahe?“ und „Wie kommt Gott uns nahe?“.

An den Gottesdienst schloss sich ein Empfang mit dem Jahresbericht für das zurückliegende Jahr an. Im Jahresbericht wurden wesentliche Entscheidungen und Ereignisse des zurückliegenden Jahres vorgestellt.

Anschließend bot sich beim Mittagessen und Kaffee die Gelegenheit zum Gespräch und Austausch. An den Tischen wurden Kontakte geknüpft oder vertieft und manche Gespräche geführt. Nach und nach klang das fröhliche Geburtstagsfest aus.





Aus dem Krankenhaus

Ausbau der Diagnostischen und Interventionellen Radiologie

Bereits seit einem Jahr hat die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr einen neuen Chefarzt: Dr. Ingo Scheppers. (Das aktuelle Interview mit ihm finden Sie in der Brücken-Ausgabe 1/2014.) Anfang August wurde Dr. Scheppers bei einer Feierstunde offiziell in sein nicht mehr ganz so neues Tätigkeitsfeld eingeführt. Die Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) berichteten darüber.

Dr. Scheppers, der zuvor als Oberarzt im Städtischen Klinikum Karlsruhe tätig gewesen war, hatte sich für das Diakonissenkrankenhaus entschieden, weil, wie er sagte, „die Klinik einen sehr guten Ruf hat und ich hier ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten habe. Ich habe das Gefühl, dass der Patient im Mittelpunkt steht.“ Dr. Scheppers erklärt weiter: „Wir bedienen hier die gesamte Breite der Radiologie. Neben einer umfassenden Diagnostik beschäftigen wir uns auch mit der Interventionellen Radiologie, vor allem mit der minimal-invasiven Behandlung von Gefäß- und Tumorerkrankungen.“ Dies sei bereits am Städtischen Klinikum seine Schwerpunkttätigkeit gewesen. Die 30 Mitarbeitenden der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Diakonissenkrankenhaus – Ärzte, technisches Personal und Sekretärinnen – arbeiten eng mit anderen Kliniken am

Haus zusammen, wie etwa der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie, der Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie oder der Inneren Medizin. „Fast jeder Patient dieser Kliniken geht auch mindestens einmal durch die Radiologie“, so Dr. Scheppers. „Wir stehen in gutem Kontakt zu den Kollegen der anderen Kliniken, um immer wieder neue Behandlungswege für die Patienten zu erarbeiten.“ Dr. Scheppers Abteilung möchte für die klinischen Ärzte ein kompetenter und unterstützender Partner sein.

„Wir sind froh, dass wir Dr. Ingo Scheppers für unser Haus gewinnen konnten“, versicherte Herr Beltrame, Stellvertretender Kaufmännischer Vorstand am Diak bei der Einführungsfeier. „Dr. Scheppers wird die Abteilung wieder neu aufbauen, was dem ganzen Haus zugute kommt.“ Mit dem neuen Klinikchef werde es auch einige Investitionen geben, um für die Zukunft gerüstet zu sein. So soll die Abteilung ein neues Mammografiegerät und einen neuen Kernspintomografen bekommen, damit die Patienten die bestmögliche Behandlung und die bestmöglichen Bedingungen erhalten. Man ist sich gewiss: „Mit Dr. Scheppers wissen wir unsere Patienten in guten Händen.“

(Auszug eines Artikels – mit freundlicher Genehmigung – aus den Badischen Neuesten Nachrichten.)





Krankenhausvorstand, Chefarzt Prof. Hartwig (2.v.re.), Mitarbeiter der Klinik und Visitoren der Fachgesellschaft

Aus dem Krankenhaus

Erstes EndoProthetikZentrum in Karlsruhe – durch Orthopädische Fachgesellschaft zertifiziert

Die orthopädisch-unfallchirurgische Abteilung des Diakonissenkrankenhauses hat im September d.J. den Status eines EndoProthetikZentrums (EPZ) erhalten. Damit bekommen Patienten eine sichere Garantie: Sie werden bei einem künstlichen Gelenkersatz (Endoprothese) nach allen wesentlichen und wissenschaftlich belegbaren Vorgaben sicher und qualitativ hochwertig medizinisch versorgt.

2004 wurde am Diakonissenkrankenhaus in Karlsruhe eine unfallchirurgische Klinik unter der Leitung von Prof. Dr. Erich Hartwig gegründet. Wenig später konnte das operative Spektrum auf das orthopädische Fachgebiet erweitert werden. Seitdem werden dort Patienten mit orthopädischen sowie unfallchirurgischen Krankheitsbildern behandelt. Einen Schwerpunkt bilden hierbei die endoprothetischen Versorgungen, also die Implantation von Kunstgelenken bei Patienten mit Arthrosen und Gelenkverletzungen. Jährlich werden in Deutschland mehr als 400.000 Kunstgelenke implantiert.

Die Endoprothetik ist nicht nur für den Patienten, sondern auch gesundheitsökonomisch von großer Bedeutung. Ziel muss es sein, die Versorgungsqualität und die Patientensicherheit – insbesondere in der operativen Medizin – auf einem hohen Niveau festzuschreiben. Dies war der Grund für die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOC), ein Zertifizierungsverfahren für Kliniken zu entwickeln, welches die Prozesse der Endoprothetik abbildet und überprüft. Ein wissenschaftlich überprüfter Anforderungskatalog wurde erstellt. Dieses neue Verfahren zur Zertifizierung heißt EndoCert. Die Orthopädische Fachgesellschaft DGOC hat mit EndoCert das weltweit erste Zertifizierungssystem für Einrichtungen geschaffen, die sich intensiv mit der Implantation von Kunstgelenken beschäftigen.

Als erste Klinik in Karlsruhe hat sich die orthopädisch-unfallchirurgische Abteilung des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe diesem Verfahren unterzogen. Nach der Begehung von zwei Fachexperten konnte das Zertifikat erteilt werden. Mit Erlangung des Status als EndoProthesenZentrum garantiert die Klinik ihren Patienten zahlreiche Standards, die beim künstlichen Gelenkersatz zu erfüllen sind.

Wesentliche Elemente von EndoCert sind:

1. Patienten werden in den Behandlungsprozess eingebunden. Die Kommunikation mit dem Patienten muss nachvollziehbar sein. Dies ist wesentlich für die Patientenzufriedenheit.
2. Die Behandlung soll einem festgelegten, interdisziplinären Standard folgen, der sich an den Leitlinien der Fachgesellschaft orientiert. Mit allen Berufsgruppen, welche an der Behandlung teilnehmen, erfolgen schriftliche Vereinbarungen. Zuständigkeiten müssen geregelt werden, der Behandlungsablauf muss mit den beteiligten Berufsgruppen überarbeitet werden.
3. Die regelhafte Weiterbildung der beteiligten Berufsgruppen muss nachgewiesen werden. Schulungen zu den verwendeten Implantaten müssen erfolgen.
4. Die Klinik muss sich an Qualitätssicherungsmaßnahmen beteiligen. Unter anderem muss die Klinik am Endoprothesenregister teilnehmen. Das bedeutet: Jede implantierte Prothese wird in diesem Register unter datenschutzrechtlichen Erfordernissen dokumentiert und archiviert. Sollte ein operativer Eingriff an dieser Prothese erfolgen, wird dieses registriert und ausgewertet. So entstehen wissenschaftliche Ergebnisse zu den einzelnen Prothesenarten. Technische Probleme werden frühzeitig aufgedeckt.
5. Die strukturellen Voraussetzungen auch für die Beherrschung von Komplikationen müssen vorhanden sein oder über Kooperationspartner abgedeckt werden.
6. Die Ergebnisqualität muss erfasst und dokumentiert werden.
7. Die Kriterien für das Zertifikat müssen jährlich überprüft werden.

Darüber hinaus sind nach EndoCert auch Anforderungen an die Struktur der Zentren zu erfüllen. So muss beispielsweise der Chirurg in zertifizierten Endoprothesenzentren eine vorgegebene Zahl von Patienten mit Gelenkersatz operieren, damit der Patient von dessen fortlaufender Erfahrung profitieren kann.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.endocert.de/medien.html



Prof. Dr. Hornung (4.v.li.) und Frau Hämmerle (5.v.li.) und die Mitglieder des Fördervereins GUG am Diak e.V.

Aus dem Krankenhaus

Gründungsfest des Vereins „GuG am Diak e.V.“

Im Juli 2014 wurde der Förderverein „GuG am Diak e.V.“ (Geburtshilfe und Gynäkologie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr) gegründet. Ziel dieses Vereines ist es, die werdenden Eltern dabei zu unterstützen, ihre Kinder auf natürlichem Weg zu entbinden – entgegen dem allgemeinen Trend zum Wunschkaiserschnitt. Direkt nach der Geburt wird durch das sogenannte „Bonding“ (aus dem Englischen: Bindung eingehen) ein ganz enger Kontakt zwischen Eltern und Kind hergestellt. Im Idealfall wird dabei das Neugeborene unmittelbar nach der Geburt noch nackt und mit der Nabelschnur auf den ebenfalls nackten Bauch bzw. auf die Brust der Mutter gelegt, warm zugedeckt und von der Mutter gehalten. Das Abnabeln erfolgt nach angemessener Zeit in den Armen der Mutter. Ein solch enger Kontakt soll auch dann fortgeführt werden, wenn die Kinder in der ersten Zeit eine intensivere Therapie wie z.B. eine Photo- oder Antibiotikatherapie benötigen.

In den Mutter-Kind-Zimmern des Diak ist es möglich, die Säuglinge direkt neben ihrer Mutter zu behandeln. Dies sollte auch dann möglich sein, wenn Komplikationen auftreten. Aber in einigen Fällen müssen die Kinder leider doch in ein anderes Krankenhaus verlegt werden, z.B. wenn eine Atem-Unterstützung mit der sogenannten CPAP-Hilfe erforderlich wird. Meistens können die Mütter dann nicht mit den Babys verlegt werden und es bleiben ihnen nur stundenweise Besuchszeiten. Hier setzt der Förderverein „GuG am Diak e.V.“ an.

Unter dem Motto: „Alle Chancen von Anfang an“ möchte der Verein vielfältige Unterstützung anbieten: So soll u.a. die Anschaffung eines CPAP-Gerätes dafür sorgen, dass Kinder bereits ab der 32. Schwangerschaftswoche im Diakonissenkrankenhaus entbunden werden dürfen und dann nicht gleich verlegt werden müssen, wenn sie eine Atemhilfe benötigen. Auch die Kinderarzt-Präsenz will der Verein unterstützen. Bereits seit Herbst 2010 gibt es eine 24-Stunden-Rundumversorgung durch Kinderärzte am Diak, ohne deren ständige Anwesenheit noch viel mehr Kinder verlegt und damit in der ersten Phase ihres Lebens von ihren Müttern getrennt

werden müssten. Durch die sogenannte DRG-Berechnung der Krankenkassen wird dies bisher jedoch nicht ausreichend finanziert. Da soll der Förderverein aktiv werden.

Am Samstag, den 13. September 2014, wurde von 15 – 18 Uhr auf der Geburtshilfestation E 3 des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr das Gründungsfest des Fördervereins

„GUG am Diak e.V.“ gefeiert. Nach einer Begrüßung durch die erste Vorsitzende, Gerlinde Hämmerle, Regierungspräsidentin Karlsruhe a.D. und durch die Chefärztin der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, Prof. Dr. Daniela Hornung, folgten Vorträge rund um das Thema Geburt und Kinderversorgung durch die Oberärztin der Abteilung, Dr. Sybille Perez sowie den Chefarzt der Kinderklinik Baden-Baden, Prof. Dr. Ulrich Rappen. Die Mutter-Kind-Einheit stand zur Besichtigung offen. Darüber hinaus konnten die Kinder der Besucher ihre eigenen Kuscheltiere in der „Teddybärenklinik“ versorgen lassen. Bei Kaffee und Kuchen standen alle Mitarbeiter der Abteilung für ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Der Förderverein GuG am Diak e.V freut sich über jedes neu Mitglied, das diese Ziele mitträgt. Kontakt: GuG am Diak, Frau Gerlinde Hämmerle, Telefon 0721 889 2303, eMail: gug@diak-ka.de





Das Team der Augenklinik am Diakonissenkrankenhaus um Chefarzt Dr. Scheib (hi. Mi.)



Aus dem Krankenhaus

Modernste Augen Chirurgie am Diakonissenkrankenhaus

Die Augenklinik am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr bietet die modernsten operativen Methoden im Bereich der Augenheilkunde an. Bei diesen werden die Schnitte immer kleiner und damit das Operationsrisiko immer geringer.

Im Bereich der Glaskörperchirurgie werden sogenannte „27gauge Instrumente“ verwendet, bei denen die Schnitte, die ins Auge führen, nur 0.4 mm groß sind. Dadurch muss nicht mehr genäht werden und das Trauma durch die Operation ist sehr gering.

Bei der Operation des „Grünen Stars“, des Glaukoms, wird die Kanaloplastik angeboten. Bei diesem, erst in wenigen deutschen Kliniken etablierten Verfahren, wird mit einem speziellen lasergeführten Mikrokatheter, der nur ein Viertel Millimeter messende dünne Abflusskanal des Auges sondiert und aufgedehnt. Anschließend wird ein 0,02 Millimeter starker Faden in den Kanal eingeführt, um den langfristigen Erfolg der Operation sicherzustellen. Dadurch wird der natürliche Abfluss wieder hergestellt und es muss kein künstlicher Umgehungskreislauf geschaffen werden. Dieses sanfte Vorgehen erklärt die schnelle Erholung der Augen mit der Wiederherstellung der Sehkraft innerhalb von wenigen Tagen.

Bei der Chirurgie des „Grauen Stars“ im Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr kommt als erster Klinik in Baden ein Femtosekundenlaser zum Einsatz. Bei diesem neuartigen Operationsverfahren kommen keine mechanischen Schnittinstrumente zum Einsatz. Die computergesteuerte Operation schont nicht nur das Augengewebe, sie ist auch exakter und risikoärmer als die konventionelle Methode mit dem Skalpell. Der Eingriff kann genau auf die einzigartigen anatomischen Eigenschaften des Auges abgestimmt werden. Dadurch wird die Kunstlinse optimal angepasst und eingesetzt, was den Komfort und die Sehleistung nach der Behandlung wesentlich erhöht.

Im Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr steht der Patient im Mittelpunkt, dafür sorgen wir mit einer erstklassigen medizinischen Versorgung ohne den Blick auf die Bedürfnisse des Einzelnen zu verlieren: *Zu jeder Zeit in guten Händen!*

Informationen finden Sie im Internet unter: www.besser-sehen-karlsruhe.de.

Augenärztinnen helfen mit nph in Haiti

Eine ganz besondere Erfahrung konnten Dr. Christina Lehrling und Dr. Sabine Biester sammeln: Die beiden Augenärztinnen des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr reisten im Februar 2014 nach Haiti, um dort die Sehfähigkeit von Mädchen und Jungen aus den beiden Kinderdörfern von *nuestros pequeños hermanos* (nph) zu testen. „Wir sind bei *nph haiti* in eine große Gemeinschaft aufgenommen worden, zu der neben den Kindern auch die Mitarbeiter gehören“, erzählt Sabine Biester. Und Christina Lehrling ergänzt: „Die Kinder sind beeindruckend. Die Größeren übernehmen Verantwortung für die Kleineren, das ist schon etwas ganz Besonderes.“ Mehr als 200 Mädchen und Jungen der beiden Kinderdörfer haben die Augenärztinnen während ihres Aufenthaltes augenärztlich untersucht und dafür eine Woche ihres Jahresurlaubs geopfert. Für Dr. Christina Lehrling war es bereits der zweite Besuch eines nph-Kinderdorfes. Bereits im letzten Jahr hatte die Augenärztin, zusammen mit dem Chefarzt der Augenklinik des Diakonissenkrankenhauses, Dr. Christian Scheib, das nph-Kinderdorf in Mexiko besucht (s.a. den Bericht in den Brücken 3/2013). Deshalb war für die 29-Jährige ein direkter Vergleich der beiden Länder möglich: „Die Armut ist in Haiti weiterhin greifbar, auch wenn der Aufbau des Landes sich vielfach zeigt. Mein Eindruck ist, dass es haitianischen Familien sehr wichtig ist, dass ihre Kinder Entwicklungschancen erhalten.“ Diese Entwicklungschancen bietet nph haiti vielen Kindern – in regulären Kinderdorfeschulen oder in 29 Straßenschulen in Armenvierteln von Port-au-Prince und ländlichen Gebieten.

Während ihres Aufenthaltes untersuchten Sabine Biester und Christina Lehrling haitianische Kinder aus den nph-Kinderdörfern in Tabarre und Kenscoff. Getestet wurden das räumliche Sehen, die Augenbeweglichkeit und natürlich die Sehschärfe. Bei entsprechendem Verdacht erfolgte eine Pupillenerweiterung und manuelle Ausmessung der Brechkraft. Das Ergebnis überraschte die beiden Augenärztinnen: Nur 13 Kinder brauchen eine Brille, zwei Kinder benötigten eine Abklebetherapie. Bei vielen Kindern in Kenscoff, bei denen ein Glaukom diagnostiziert worden



Dr. Sabine Biester



Dr. Christina Lehrling

Aus dem Krankenhaus

war, konnte diese Diagnose nicht bestätigt werden und so die tägliche Therapie mit Augentropfen abgesetzt werden. Gerne hätten Dr. Biester und Dr. Lehrling noch mehr Kinder untersucht. Da diese allerdings vormittags in der Schule waren, standen für die Untersuchungen nur die Nachmittage zur Verfügung. Beeindruckt zeigten sich beide Augenärztinnen von den Kindern: „Die kleinen Patienten waren kaum ängstlich, sondern eher neugierig auf die Untersuchung und sehr geduldig mit uns.“

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der beiden Augenärztinnen war die Schulung und Anleitung des medizinischen Personals. Denn obwohl die Medizinerinnen ein jährliches Augenscreening für ausreichend erachten, müssen die Betreuer und das medizinische Personal doch für Einzelfälle sensibilisiert werden, bei denen eine Augenerkrankung zwischen den Screenings auftritt. Da Sabine Biester und Christina Lehrling über die Dominikanische Republik flogen, besuchten sie gleich noch das nph-Kinderdorf dort und führten auch bei nph Dominikanische Republik einige Augenuntersuchungen durch. Der Schwerpunkt des kurzen Abstechers lag jedoch darauf, Geräte zu prüfen, die für augenärztliche Untersuchungen gespendet worden waren.

Gefragt, ob sie sich einen weiteren Einsatz in einem der nph-Kinderdörfer vorstellen können, antworteten beide Augenärztinnen mit einem klaren Ja. Allerdings ist durch den beruflichen Alltag in der Augenklinik eine Woche pro Jahr realistisch. „Doch wenn wir wieder reisen, würden wir uns wünschen, dass wir die Zeit gut nutzen können und den ganzen Tag Untersuchungen bei Kindern durchführen können“, sind sich Biester und Lehrling einig. Wünschenswert wäre ein Screening aller Kinder in den Straßenschulen und Kontrollen der bereits auffälligen Kinder.

nuestros pequeños hermanos (nph) feiert in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Das Kinderhilfswerk wurde 1954 von Padre William Wasson gegründet, um verwaisten und verlassen Kindern in Lateinamerika ein Zuhause zu schenken. Zurzeit leben rund 3.300 Kinder in elf Kinderdörfern in Lateinamerika. Die Kinder leben dort wie in einer großen christlichen Familie, gehen zur Schule und können einen Beruf erlernen. Seit der Gründung des ersten Kinderdorfes sind schon mehr als 18.000 Kinder bei nph aufgewachsen und haben erfahren, was bedingungslose Annahme und Liebe, Teilen, Mitarbeit und Verantwortung bedeutet. Außerdem leistet die Organisation in ihren Projektländern humanitäre Hilfe für weit mehr als eine Million notleidende Menschen.





Dr. Stocker (li.) und Dr. Weihrauch (re.)



Die beiden Ärzte mit ihren Ehefrauen bei der Abschiedsfeier von Dr. Stocker

Aus dem Krankenhaus

Abschied von Dr. Hans-Joachim Stocker

Von Elisabeth Passarge

Nach dem Abschied von Dr. Bernhard Rathay aus der Praxis für Neurologie & Psychiatrie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr (s.a. Brücken 1/2014) gab es jetzt auch einen Wechsel in der Praxis für Plastische Chirurgie, Ästhetische Chirurgie & Handchirurgie: Dr. Hans-Joachim Stocker ging im Frühjahr – aber nicht in den Ruhestand, sondern nach England, genauer gesagt nach Bournemouth.

Es war am 1. März 2004, als Dr. Stocker am Diak die eigenständige Praxis in den modernisierten Räumen inklusive einem eigenen modern-funktionell eingerichteten Eingriffsraum mit allen erforderlichen Sicherheitseinrichtungen eröffnete. Zuvor war er Chefarzt der Abteilung für Plastische Chirurgie des St. Josefskrankenhauses in Dahn gewesen und nach dessen Eingliederung in das Städtische Krankenhaus Pirmasens Chefarzt der dort neu gegründeten Hauptfachabteilung für Plastische und Handchirurgie. Unter den damals gegebenen Umständen war es Dr. Stockers Wunsch, in einer eigenen Praxis mehr Freiraum zur Umsetzung und Verwirklichung eigener Vorstellungen und Ideen zu haben. Dass es zur Niederlassung am Diak in Rüppurr kam, hatte er dem damaligen Chefarzt der Chirurgischen Klinik, Dr. Klaus Jürgen Husfeldt, zu verdanken, bei dem er seine chirurgische Facharzt-Ausbildung Mitte der 80er Jahre absolviert hatte und mit dem er seither sehr verbunden war.

Dr. Stockers Werdegang ist alles andere als „üblich“: Studium der Medizin in Heidelberg und Tübingen, Facharzt-Ausbildung am Diak und am Diakonienkrankenhaus Schwäbisch Hall. Nach intensiver Vorbereitung mit Tropenkurs und Sprachkurs reiste Dr. Hans-Joachim Stocker als Facharzt für Chirurgie 1986 mit seiner Ehefrau, Rita Katharina, und – zu der Zeit – vier

Kindern nach Vanga im Kongo (früher Zaire) aus. Dort leitete er vier Jahre lang das Missionskrankenhaus und bildete einheimische Ärzte und das Pflegepersonal aus. Nach seiner Rückkehr absolvierte er eine Ausbildung zum Plastischen Chirurgen an der renommierten Klinik für Plastische Chirurgie am Marienhospital in Stuttgart, war danach Oberarzt und Chefarzt-Stellvertreter am Städt. Klinikum in Nürnberg, bevor er wieder als Leitender Arzt an die Klinik für Plastische Chirurgie am Marienhospital Stuttgart zurückkehrte. 1999 wurde er Chefarzt in Dahn. Durch seine Ausbildung auf höchstem Niveau, seine langjährige Erfahrung sowie permanente intensive Weiterbildungen im In- und Ausland war kontinuierlich ein hoher Qualitätsstandard gewährleistet. Ganz wesentlich war für ihn die vertrauensvolle Beziehung zu seinen Patienten. Als Plastischer Chirurg war Dr. Stocker Mitglied des Kooperativen Brustzentrums Karlsruhe (KBK) und damit speziell als Konsiliararzt für die Gynäkologische Abteilung am Diak tätig.

Das Lebensmotto des Familienvaters mit fünf Kindern und vier Enkeln war schon immer die Titelzeile eines Liedes der amerikanischen christlichen Rockband *Petra*: „I Am Available“. Für ihn heißt das frei übersetzt: „Immer verfügbar sein für Jesus.“ Auf Grund dessen hält Dr. Stocker jetzt den Zeitpunkt für richtig, wieder etwas Neues zu wagen, diesmal in Südengland. Dort ist er registriert, kann also als Facharzt arbeiten. Sein Plan ist eine Teilzeitstelle vor Ort, so dass ihm genügend Zeit bleibt, zusammen mit seiner Frau so oft es geht in den Kongo zu reisen und am Missionskrankenhaus zu helfen. Er möchte sich gerne als Arzt solange er kann für die Menschen in Afrika einsetzen.

Es war Dr. Stocker ein großes Anliegen, einen Nachfolger zu finden, der die Philosophie der Praxis weiterhin vertritt und lebt: Eingehende und umfassende Beratung sowie Behandlung auf fachlich höchstem Niveau. Mit Dr. Marc Weihrauch hat er einen Kollegen gefunden, der ebenfalls Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie mit der Zusatzbezeichnung Handchirurgie ist. Dr. Stocker ist sicher, dass somit die Praxis am Diak in hervorragender Weise weitergeführt wird.





KSC-Präsident Ingo Wellenreuther, Dr. Marc Wehrauch, KSC-Trainer Markus Kauczinski (v.l.n.r.) mit Mohammad und seinem neuen Spielkameraden Etienne Wehrauch (li.)

Aus dem Krankenhaus

Deutschland – Afghanistan: „Hilfe für Mohammads Hände“

Dr. Marc Wehrauch ist – als Praxis-Nachfolger von Dr. Stocker – der Spezialist für Plastische Chirurgie, ästhetische Chirurgie und Handchirurgie am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr. Bis April 2014 leitete er die Abteilung „Rekonstruktive Chirurgie“ am Krankenhaus Wesseling. Aus dieser Zeit stammt auch sein Engagement für das „Friedensdorf International“, das seit vielen Jahren Hilfeinsätze in Krisengebieten durchführt. Kranke und verletzte Kinder werden in Deutschland behandelt, weil sie in ihrer Heimat keine medizinische Hilfe bekommen können. In den vergangenen drei Jahren hat Dr. Wehrauch bereits sechs schwerverletzte Kinder aus Krisengebieten behandelt. Diese Hilfe möchte er weiter anbieten, denn die Operationen ermöglichen den Kindern ein besseres, schmerzfreies Leben. Im Diak findet er die notwendige Unterstützung. „Alle Kinder sind durch ihre Erlebnisse traumatisiert“, erklärt Dr. Wehrauch, „aber sie fassen schnell Vertrauen und sind in ihrem Schicksal unglaublich tapfer.“

Die Kinder, die zum „Friedensdorf-Team“ gebracht werden, haben oft einen tagelangen beschwerlichen Weg hinter sich – nicht selten bei Minusgraden oder brütender Hitze – bevor die Reise nach Deutschland per Flugzeug beginnt. Am 12. Februar dieses Jahres startete eine Boeing 737 in Tadschikistan, mit Zwischenstopps in Usbekistan, Afghanistan und Georgien, um 90 kleinen Patienten aus sechs verschiedenen Ländern die notwendige Operation in Deutschland zu ermöglichen. Ein Jahr lang bleiben die Kinder in der Regel im Friedensdorf-Camp in Oberhausen, bevor es wieder zurück zu Eltern und Geschwistern geht.

Auch der 9-jährige Mohammad aus Kandahar in Afghanistan kam im Februar nach Deutschland. Der Junge hatte Brandnarben und Verstümmelungen an beiden Händen. Er konnte mit den Fingern der linken Hand gar nicht greifen. Ein offenes Feuer hatte diese Verletzungen bereits vor sieben Jahren verursacht. In Afghanistan konnte

er nicht ausreichend versorgt werden und so sind die Finger zum Teil an den Handinnenflächen angewachsen. Mohammad hatte seitdem ein von Schmerzen geprägtes Leben, in dem er seine Hände nur zum Teil bewegen konnte. Zwei Operationen sollen ihm ermöglichen, die Hände wieder zu öffnen und zu schließen, etwas zu tragen, in die Hände zu klatschen und vielleicht auch Ball zu spielen. Mohammad hat fünf Geschwister. Ehrenamtliche aus dem Friedensdorf und aus dem Diak begleiteten ihn während seiner Zeit im Diak.

Die erste, aufwendigere Operation am Diak hat der 9-Jährige gut überstanden. Dr. Marc Wehrauch führte die 6-stündige schwierige Operation durch. Die Herausforderung war es, drei der – an der Handinnenfläche – fest gewachsenen Finger (Daumen, Zeige- und Mittelfinger) aufzurichten, damit ein Greifen und Halten von Dingen möglich wird. Durch die beiden Operationen sollen Narbenverwachsungen gelöst, Gewebeverpflanzungen vorgenommen und die Hände rekonstruiert werden. Die Eingriffe geschehen auf höchstem technischen Niveau: Mit Lupenbrillen und feinsten mikrochirurgischen Instrumenten werden – beispielsweise bei der Verpflanzung – ein bis zwei Millimeter dünne Blutgefäße miteinander verbunden. „Die erste Operation war ein voller Erfolg“, so Dr. Wehrauch, „der Lohn ist das glückliche Lächeln von Mohammad und sein Staunen über die ersten Bewegungen der Finger.“ Mohammad wird sich einige Wochen im Friedensdorf-Camp in Oberhausen bei seinen neuen Freunden erholen. Inzwischen erfolgte die zweite Operation am Diak. Nach einem normalen Heilungsverlauf geht es im Februar 2015 zurück in die Heimat. Die Kosten für die Operationen werden vom Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr übernommen und Dr. Wehrauch verzichtet auf sein Honorar, denn: „angesichts unserer christlichen Tradition ist es für uns eine Selbstverständlichkeit mit unserem Know-how zu helfen“. Die Unterbringung und Versorgung vor und nach dem Krankenhausaufenthalt übernimmt „Friedensdorf International“ in Oberhausen gemeinsam mit seinen ehrenamtlichen Helfern.





Christian Ergelet



Stefan Keller

Aus der Berckholtz-Stiftung

Neues ausprobieren

Interview mit dem Koch – von Ruth Speer

Herr Christian Ergelet, Sie waren schon in mehreren Küchen tätig. Vielleicht können Sie uns zunächst Ihren Berufsweg schildern?

Meine Lehre begann ich im Gasthaus „Zum Nest“ in Baden-Baden. Dort verbrachte ich drei Jahre. Nach meiner Ausbildung arbeitete ich zwei Jahre in Baden-Baden im Schlosshotel Bühlerhöhe, bevor ich in die Schweiz wechselte, um zwei weitere Jahre in Interlaken im Victoria-Jungfrau Grand Hotel zu arbeiten. Es folgten zwei weitere Jahre in der Schweiz in Spiez im Hotel Belvedere. Danach kehrte ich nach Baden-Baden zurück und arbeitete im Hotel Atlantic. Nach drei Jahren wechselte ich ins Altenheim Belevue in Baden-Baden und blieb dort zwei Jahre. Es folgten dann sieben Jahre Restaurantküche in Karlsruhe bei der Firma Klippstein. Im Anschluss daran begann ich am 1. Januar 2009 mein Dienstverhältnis mit der Berckholtz-Stiftung.

Was ist beim Arbeiten hier für Sie anders als in den vorherigen Betrieben?

In der Küche hier gibt es tolle Arbeitszeiten, das heißt, es gibt keinen geteilten Dienst. Und: In der Berckholtz-Stiftung bekommt man die Möglichkeit, an guten Fortbildungen und Schulungen teilzunehmen.

Was beeindruckt Sie am meisten in der Berckholtz-Stiftung?

Das freundliche Miteinander und die netten Menschen dort.

Welche Aspekte Ihrer Tätigkeit machen Ihnen persönlich am meisten Freude?

Es ist für mich immer eine große Freude, etwas Neues auszuprobieren und ein gutes Essen anzubieten. Freude bereitet auch, wenn alles so klappt, wie man es sich vorstellt.

Noch eine abschließende Frage: Was wünschen Sie unserer Berckholtz-Stiftung für die Zukunft?

Weitermachen wie bisher, so dass die Berckholtz-Stiftung noch viele Jahre besteht und immer eine volle Belegung hat.

Vielen Dank für das Gespräch.

Ein vielseitiges Arbeitsgebiet

Interview mit dem Mitarbeiter der Haustechnik – von Ruth Speer

Herr Stefan Keller, wie lange sind Sie für die Berckholtz-Stiftung tätig und wie wurden Sie auf uns aufmerksam?

Ein Freund, der im Diak arbeitete, hatte mich Ende 2006 darüber informiert, dass „das Berckholtz“ eine Krankheitsvertretung für drei Monate in der Haustechnik suche. Ich trat dann die Stelle im Januar 2007 an und aus der Krankheitsvertretung wurde eine Festanstellung.

Was waren Ihre ersten Eindrücke?

Ich kam zum Vorstellungsgespräch und wurde von Frau Justl an der Pforte gebeten, in der Eingangshalle zu warten. Ich nahm einen schönen Altbau und eine ruhige, entspannte Atmosphäre wahr. Und dann hatte ich ein angenehmes, kurzes Gespräch mit unserem Heimleiter, Herrn Störzinger.

Wie sieht ein Arbeitstag bei Ihnen aus?

Sehr vielseitig. Es ist eine gute Mischung aus der Erledigung von Reparaturen, regelmäßig anfallenden Arbeiten und „Notfällen“, bei denen ich sofort reagieren muss.

Welches Erlebnis war für Sie im Rückblick das Schönste?

Die Aufführung des Puppentheaterstückes „König Drosselbart“ 2008 durch vier unserer damaligen Heimbewohner in der Markuskirche. Unsere ehemalige Kunsttherapeutin hatte über ein ganzes Jahr hinweg Texte mit den Heimbewohnern geübt, Kulissen mit ihnen gebaut, Geräusche aufgenommen und schließlich die Aufführungen durchgeführt. Ich hatte die Freude, das Stück mit meiner Videokamera zu filmen und daraus eine DVD zu erstellen. Es war ein generationenübergreifendes Projekt, da das Publikum hauptsächlich aus Kindern bestand.

Womit beschäftigen Sie sich außerhalb der Arbeitszeit?

Ich betreibe mit Freunden ein Videoprojekt, in dem wir meist witzige und eher sinnfreie Kurzfilme sowie Konzertmitschnitte produzieren. Außerdem spiele ich Schlagzeug in einer Band.

Was wünschen Sie uns für die Zukunft?

Eine gesicherte Existenz und gute Kollegenverhältnisse, denn das ist das A und O produktiven Arbeitens in einer Gemeinschaft.

Vielen Dank für das Gespräch.



Aus der Berckholtz-Stiftung

Ausflug mit der MS Karlsruhe

Von Ruth Speer

Im Sommer trafen sich am Nachmittag sechs Heimbewohner und drei Mitarbeiter im Foyer und starteten bei strahlendem Sonnenschein mit einem Kleinbus in Richtung Rheinhafen. Nachdem wir dort angekommen und die bestellten Karten abgeholt hatten, bestiegen wir langsam und bedacht zum Teil mit Rollator und Gehstöcken über den Anlegesteg das Schiff, die MS-Karlsruhe. Dort wurden wir freundlich empfangen und zu unseren reservierten Plätzen auf die zweite Ebene geführt. Hier wurden wir mit Kaffee und Kuchen verwöhnt. Als sich das Schiff in Bewegung setzte, sorgte das Harmonika-Senioren-Orchester Mühlburg für gute Stimmung. Neben der Musik genossen wir die Aussicht aus dem Fenster, während das Schiff zuerst Rhein abwärts, drehte und dann wieder Rhein aufwärts fuhr. Einige Heimbewohner gingen auf Deck, ließen sich den Wind ins Gesicht wehen und betrachteten von dort aus die vorüber ziehende Landschaft. Nach zwei Stunden Fahrt legte das Schiff im Hafen wieder an. Am Ausgang bekam jede Dame zum Abschied eine Rose geschenkt. Erfüllt mit vielen schönen Eindrücken kamen wir am Spätnachmittag wieder in der Berckholtz-Stiftung an.

Ausflug zum Obsthof Wenz und der Tagespflege Haus Bühlblick

Von Ruth Speer

Im Herbst fand ein weiterer Ausflug statt. Diesmal ging die Fahrt über Durlach und den Thomashof nach Pfinztal-Söllingen auf den Obsthof Wenz. Dort wurden wir freundlich von Herrn Wenz empfangen und bekamen einen Einblick über den Obstanbau und die vielen verschiedenen Kürbissorten, die in allen Formen und Farben ausgestellt waren. Nach einer kleinen Führung bei der wir Birnen, Äpfel und Apfelsaft kosten durften, nutzten unsere Heimbewohner die Gelegenheit, im Hofladen Obst einzukaufen. Danach ging es weiter zur Tagespflege ins Haus Bühlblick. Dort wurden wir schon von Pflegeteamitgliedern und Tagesgästen erwartet. Ein gedeckter Kaffeetisch war vorbereitet und Kuchen stand bereit. Neben Gesprächen hörten wir auch Geschichten und Gedichte. Viel zu schnell verging die Zeit und wir mussten wieder in Richtung Karlsruhe aufbrechen. Lange noch zehrten wir von diesen schönen Erlebnissen.





Unser Ärzteteam – Ihre Ratgeber

15 Jahre Geriatrisches Zentrum Karlsruhe Ideale Bedingungen am Diakonissenkrankenhaus

Der Kreis der über 80- oder gar über 90-Jährigen wird immer größer. Doch mit dem zunehmenden Alter steigt für die Menschen auch das Risiko, Geriatrie-Patient zu werden. Ein Sturz im Alter kann verheerende Folgen haben.

Bereits 1989 beschloss die Landesregierung ein Geriatrie-Konzept, um die medizinische Versorgung älterer Menschen in Baden-Württemberg zu verbessern. In den darauf folgenden Jahren wurde in sieben Städten ein Geriatrisches Zentrum eingerichtet, das jeweils an einem Akutkrankenhaus angesiedelt ist.

Das Geriatrische Zentrum Karlsruhe wurde am 1. Januar 1999 am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr gegründet und feiert in diesem Jahr sein 15-jähriges Bestehen. Es ging aus dem Geriatrischen Schwerpunkt hervor, der bereits 1996 ins Leben gerufen worden war. Bei der Feierstunde stellte Andreas Marg vom Sozialministerium Baden-Württemberg das überarbeitete Geriatrie-Konzept vor. In diesem Konzept spielen die Geriatrie-Zentren eine große Rolle,“ erklärte er und lobte die idealen Bedingungen am Diakonissenkrankenhaus.

Geriatrische Patienten sind in der Regel über 65 Jahre alt, weisen alltagsrelevante Behinderungen auf, die ihre Lebensqualität beeinträchtigen, haben einen Bedarf an Behandlung,

Hilfe und Beratung zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Selbstständigkeit und sozialen Kompetenz. Sie bedürfen rehabilitativer Maßnahmen, welche vom Rehabilitationspotential und den individuellen Zielsetzungen abhängig sind. Bei Diagnostik und Therapie geriatrischer Patienten sind Immobilität, Instabilität, Inkontinenz sowie intellektueller Abbau von Bedeutung. Auch für die meist über 70-Jährigen im Geriatrischen Zentrum am Diakonissenkrankenhaus ist typisch, dass sie nicht nur an einer einzigen Krankheit leiden. Für eine herkömmliche orthopädische oder kardiologische Reha sind diese älteren Patienten nach Stürzen, Hüftbrüchen oder Schlaganfällen oft zu schwach. Häufig haben sie zusätzlich mit Diabetes, Osteoporose oder Demenz zu kämpfen.

Das Team des Geriatrischen Zentrums Karlsruhe arbeitet multiprofessionell mit speziell in Altersheilkunde qualifizierten Fachärzten, Pflegekräften, Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden, Ernährungsberatern und Sozialarbeitern. Aufgabe eines Geriatrischen Zentrums ist die Durchführung und Weiterentwicklung der geriatrischen Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten sowie als Ansprechpartner für Fragen der Geriatrie im Stadt- und Landkreis zu fungieren. Bundesweit ist das Geriatrische Zentrum am Diakonissenkrankenhaus die einzige Einrichtung mit einem Komplettangebot von



Das Ärzteteam um Cheffürstin Dr. Metz (3.v.re.)





Horst Teichmännis (Foto re.) bei der offiziellen Feier



Noch Fragen...?

Wünsche - Anregungen - Gedanken

Prävention, Akutdiagnostik und Therapie sowie Rehabilitation für ältere Menschen. Darüber hinaus bietet das GZ Fortbildungsmöglichkeiten für Ärzte an, um Untersuchungsmethoden kennen zu lernen, die es ihnen ermöglichen, Geriatrie-Patienten frühzeitig als solche zu erkennen. Der Arzt soll dabei fest stellen, welche Ressourcen der Patient noch hat und welche Störungen vorliegen. In Absprache mit dem Patienten wird dann der weitere Behandlungs- bzw. Betreuungsweg festgelegt.

Das Geriatrie Zentrum Karlsruhe bietet für die Patienten stationäre Behandlung in der Akutgeriatrie und Alterstraumatologie an sowie Konsiliartätigkeiten für alle anderen Kliniken am Diakonissenkrankenhaus. Darüber hinaus gibt es für ambulante Patienten eine Privatsprechstunde sowie eine Seniorenfachberatungsstelle. Das präventive Angebot wird ergänzt durch Kurse zur Sturzvorbeugung und ganzheitliches Gedächtnistraining, Aktivierungsgruppen für Menschen mit Demenz sowie monatliche Informationsnachmittage zu Themen rund um ein gesundes Älterwerden.

Weitere Informationen auf der Internetseite des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr unter www.diak-ka.de.

Auszug eines Artikels – mit freundlicher Genehmigung – aus den BNN

Liebe Leserinnen und Leser,
„Unsere Ärzte – Ihre Ratgeber“ soll ein Forum sein, in dem unsere Ärzte Ihre Fragen zu Behandlungsmöglichkeiten, Krankheiten, Therapien etc. beantworten möchten. Bitte schicken Sie Ihre Fragen (auch gerne anonym) an die „Brücken-Redaktion“.

Auch Leserbriefe sind uns immer willkommen! Wir freuen uns über positive, aber auch kritische Resonanzen. Die Adresse finden Sie unten im Impressum.

Impressum

Herausgeber:

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Diakonissenstraße 28, 76199 Karlsruhe
Internet: www.diak-ka.de
E-Mail: e.graefenecker@diak-ka.de
Telefon: 07 21 / 889-22 12, Fax: 07 21 / 889-39 01

Vorstand:

Kaufmännischer Vorstand: Dr. Karlheinz Jung
Oberin und Theologischer Vorstand: Ulrike Rau, Pfarrerin

Mutterhaus: Diakonissen, Diakoniegemeinschaft

Krankenhaus: Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Freiburg

479 Betten: Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie;
Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin; Augenklinik;
Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Geriatrie Zentrum;
HNO-Klinik; Klinik für Innere Medizin; Klinik für Psychosomatische
Medizin und Psychotherapie; Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie; Klinik für Rehabilitative Geriatrie; Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; Ambulante Geriatrie Rehabilitation; Mobile Geriatrie Rehabilitation

Rudolf-Walter-Haus: Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt

Haus Aufblick: Einkehr- und Schwesternhaus
Gaistalstraße 103, 76332 Bad Herrenalb
Telefon: 07 083 / 5 17 21, Fax: 07 083 / 52 55 77

Brücken 2/2014, Ausgabe November: Auflage 4.000

Redaktion & Koordination: Elisabeth Passarge
Layout & Bildbearbeitung: Daniel Saabourg

Fotos: Archiv; Privat; E. Passarge; B. Schilling; M. Siekora;
U. Rau; R. Speer; D. Saabourg (inkl. Titel)

Druck: Druckerei Thielbeer, Ettlingen

Bankverbindung:

IBAN: DE67 5206 0410 0100 5061 25
BIC: GENODEF1EK1

Bitte bei Verwendungszweck angeben:
Krankenhaus oder Mutterhaus





Foto: O&E Walk [M]

Die Kliniken auf einen Blick

Sprechstunden

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßmedizin

Chefarzt: Priv. Doz. Dr. Jörg Sturm

Sekretariat: (07 21) 889-22 38

Chirurgische Poliklinik:

Telefon: (07 21) 889-23 43

Offene Sprechstunde

Mo. – Fr. 10:00 – 12:00 Uhr

Postoperative Kontrollen:

Offene Sprechstunde:

Mo. – Fr. 8:30 – 10:00 Uhr

Folgende Sprechstunden nur nach telefonischer Vereinbarung:

- Proktologie
- Gefäßsprechstunde
- Leber-Pankreas-Sprechstunde
- Hernien Sprechstunde
- MIC (minimal invasive Chirurgie)
- Privatsprechstunde

Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin

Chefarzt: Dr. Thomas Arldt

Telefon: (07 21) 889-2607 (11:00 – 15:00 Uhr)

Sprechstunden:

Nur nach telefonischer Vereinbarung

Augenklinik

Chefarzt: Dr. Christian Scheib

Telefon: (07 21) 889-23 49

Sprechstunden:

Nur nach vorheriger Anmeldung,
ausgenommen Notfälle.

Klinik für Rehabilitative Geriatrie

Chefärztin: Dr. Brigitte R. Metz

Telefon: (07 21) 889-32 11

Privatsprechstunde:

Terminvereinbarung erforderlich

Geriatrisches Zentrum

Chefärztin: Dr. Brigitte R. Metz

Privatsprechstunde zu:

Sturzprävention, Osteoporose, Ernährungsstörungen, Gedächtnisproblemen, Demenz, Physikalischer Medizin, Rehabilitation.

Terminvereinbarung erforderlich:

Telefon: (07 21) 889-27 01

Seniorenfachberatung:

Individuelle Beratung für zu Hause lebende Senioren und deren Angehörige in Rüppurr, Dammerstock, Weiherfeld, Beiertheim, Bulach und Oberreit.

Telefon: (07 21) 889-27 07

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Chefärztin: Prof. Dr. Daniela Hornung

Telefon: (07 21) 889-23 47

Öffnungszeiten Gynäkologische Ambulanz:

Montag bis Freitag 8:00 – 12:30 Uhr

Montag, Dienstag und Donnerstag

14:00 – 17:00 Uhr

Folgende Sprechstunden nur nach telefonischer Vereinbarung:

- Allgemeine Gynäkologische Sprechstunde
- Endometriose- und Myome-Sprechstunde
- Kontinenzsprechstunde
- Dysplasiesprechstunde (Krebsvorsorge)

Sprechstunde für Geburtshilfe:

Telefon (07 21) 889 8333

Beckenendlagen-Sprechstunden

Sprechstunde für Schwangere mit Schwangerschaftsrisiken:

Montags 9:00 – 11:00 Uhr und

donnerstags 14:00 – 16:00 Uhr

Ultraschallsprechstunde für Schwangere:

Montags, 9:00 – 11:00 Uhr

Donnerstags, 9:00 – 12:00 Uhr

Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie

Chefärztin: Prof. Dr. Serena Preyer

Telefon: (07 21) 889-22 41

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Privatsprechstunde: nach Vereinbarung

Tumorsprechstunde: nach Vereinbarung

Phoniatrie/Pädaudiologie: nach Vereinbarung

Klinik für Innere Medizin

Chefarzt: Priv. Doz. Dr. Thomas Zöpf

Telefon: (07 21) 889-22 37

Nur nach telefonischer Vereinbarung für folgende **Spezialsprechstunden:**

- Lebererkrankungen
- Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen
- Bauchspeicheldrüsenerkrankungen
- Refluxerkrankung
- Darmkrebs
- Herzschrittmacher
- Privatsprechstunde

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Chefarzt: Dr. Winfried Astheimer

Telefon: (07 21) 889-35 60

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Chefarzt: Dr. Ingo Scheppers

Telefon: (07 21) 889-22 46

Sprechstunden nach Vereinbarung:

Montag bis Freitag 8:00 – 16:00 Uhr

Transfusions-/Gerinnungsambulanz

Leiter: Christoph Nießner

Sekretariat: (07 21) 889-80 94

Sprechstunden nur nach telefonischer Vereinbarung



Fortsetzung Sprechstunden ...

Veranstaltungen

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Chefarzt: Prof. Dr. Erich Hartwig

Telefon: (07 21) 889-2239

Notfall & BG-Sprechstunde

Montag – Freitag: ohne Terminvereinbarung

Sportverletzungen und Gelenksprechstunde:

Montag 12:00 – 14:00 Uhr

Endoprothesensprechstunde:

Mittwoch 10:00 – 14:00 Uhr

Schulter- und Fußsprechstunde:

Freitag 11:00 – 14:00 Uhr

Privatsprechstunde:

Mi 11:00 – 14:00 Uhr mit Terminvereinbarung

Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Dr. Sabine Schenk

Telefon: (07 21) 889-3540

Termine nach telefonischer Vereinbarung

Telefonische Erreichbarkeit:

Mo. – Do. 9:00 – 12:00 Uhr, 15:00 – 16:00 Uhr

Freitag 9:00 – 10:30 Uhr

Praxis für Neurologie

Dr. Barbara Müller, Dr. Jochen Patzner

Telefon: (07 21) 889-2659

Telefax: (07 21) 889-2433

www.neurologie-am-diak.de

Sprechstunden:

Mo. – Fr. 8:00 – 12:00 Uhr

Mo., Di., Do. 13:00 – 17:00 Uhr

und nach Vereinbarung

Praxis für Plastische & Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie

Dr. Marc Weihrauch

Telefon: (07 21) 889-3520;

www.dr-weihrauch.de

E-Mail: info@dr-weihrauch.de

Termine nach telefonischer Vereinbarung

- **Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe**
- **Veranstaltungen für werdende Eltern**
- **Anmeldung Kurse:** Telefon (07 21) 889-8333
- **Informationsabende für werdende Eltern**
- Dienstag, 13.01.15 | 03.02.15 | 03.03.15
- 07.04.15 | 05.05.15, jeweils 18.30 Uhr im
- Veranstaltungssaal. Ohne Voranmeldung.
- **Geburtsvorbereitungskurse für Paare, Frauen**
- Infos unter Tel. (07 21) 889-8333
- **Fit in der Schwangerschaft**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen
- **Rückbildungsgymnastik**
- Mittwochs 18.15 Uhr
- Donnerstags 9.30 Uhr mit Baby
- Donnerstags 10.45 Uhr mit Baby
- Donnerstags 18.30 Uhr
- **Geburtsvorbereitende Akupunktur**
- Mittwochs 09.00 Uhr (4x30min)
- **Babymassage**
- Termine erfragen: Dienstags 10.00 Uhr
- **Säuglingspflege (eintägig)**
- Anmeldung erforderlich: Samstag, 10.01.15
- 28.02.15 | 25.04.15 | 13.06.15, jeweils von
- 10.00 – 16.30 Uhr
- **Offener Stilltreff**
- Jeden 1. und 3. Montag im Monat,
- 9.30 – 11.30 Uhr, keine Kosten.
- **Stillvortrag**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen.
- Keine Kosten.
- **Ernährung nach Stillen oder Flasche**
- Info & Beratung: vormittags, 10 Uhr (120min)
- **Hebammensprechstunde**
- Vor- und nachmittags nach Vereinbarung
- **Kreißaalführungen sind an allen Tagen nach telefonischer Vereinbarung möglich.**

Geriatrisches Zentrum Veranstaltungen zur aktiven Gesundheitsförderung

Jeweils von 14.00 – 16.00 Uhr

im Veranstaltungssaal des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr, anschließend Austausch in der Cafeteria.

Donnerstag, 22. Januar 2015

Erholsamer Schlaf. Was kann ich selbst dafür tun?

Dr. med. Dirk Zschocke, Geriatrisches Zentrum Karlsruhe

Donnerstag, 26. Februar 2015

Achtsam mit sich selbst.

Anregungen für ein gesundes Altern.

Traudel Theune, Diplompädagogin

Donnerstag, 19. März 2015

Seniorenforum Rüppurr

Aktiv im Alter: Menschen gestalten ihren

Ruhestand. **Karl Ritsert und Team**

Ambulante Angebote:

Aktivierungsgruppen für Menschen mit Gedächtnisstörungen:

Gruppe I: Mittwochs, 14.00 – 17.00 Uhr

Gruppe II: Freitags, 14.00 – 17.00 Uhr

Kraft, Balance & Sturzpräventionskurs

Kurs I: Montags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs II: Dienstags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs III: Dienstags, 15.00 – 16.00 Uhr

„Galileo-Training“ unter therapeutischer

Anleitung: Mittwochs ab 12.30 Uhr

nur nach Terminvereinbarung

Geistig fit ein Leben lang

Kurs: Freitags, 10.30 – 11.30 Uhr

Information und Anmeldung für alle Gruppen: Tel. (07 21) 889-2701 (Frau Neichel)



Wir laden herzlich ein!

Hausgebet im Advent

Montag, 15. Dezember, 18:00 Uhr
Mutterhauskapelle

Heiligabend: Mi. 24.12., 16:00 Uhr

Christvesper „Zu Bethlehem geboren“
Oberin Pfarrerin Rau, Theologischer Vorstand

1. Christtag: Do. 25.12., 10:00 Uhr

Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahlsfeier
„Weihnachten im Herzen bewegen“
Pfarrer Berggötz, Klinikseelsorger

Silvester: Mi. 31.12., 18:00 Uhr

Altjahresgottesdienst mit Abendmahlsfeier
„Das Ziel im Auge behalten – unterwegs in ein Neues Jahr“
Oberin Pfarrerin Rau, Theologischer Vorstand

Neujahrsgottesdienst: Do. 1.01.2015, 10:00 Uhr

Pfarrerin Pitzer, Krankenhauseelsorge

Allianzgebetswoche in unserer Kapelle

„Jesus lehrt beten“

So. 11.01. 19:00 Uhr • Der Vater: „Vater unser im Himmel“
Hr. Matthias Lang, AB-Verein

Mo. 12.01. 18:00 Uhr • Der Name: „Geheiligt werde dein Name“
Oberin Pfarrerin Rau, Theologischer Vorstand

Mi. 14.01. 14:30 Uhr • Der Wille: „Dein Wille geschehe...“
Sr. Inge Rinkel, Stv. Oberin

Bibelwoche im Mutterhaus

Mo. 2. 02. 2015 – Do. 5. 02. 2015

Thema: „Menschen erleben Wüstenzeiten“.

Biblische Texte aus dem AT und NT

Referentin: Oberin Pfarrerin Ulrike Rau, Theologischer Vorstand

Info und Anmeldung: Oberin Pfarrerin Rau,
Theologischer Vorstand

Gott lässt mich nicht los

Aber der Herr ist immer noch größer,
größer als ich denken kann.

Er hat das ganze Weltall erschaffen,
alles ist ihm untertan.

Wellen der Angst kommen auf mich zu,
beklemmen und hemmen, nehmen mir die Ruh.
Angst vor dem Leben und der Einsamkeit,
dem Sterben, dem Alltag und der freien Zeit.

Wellen der Schuld überrollen mich,
bedrücken, blockieren und vermehren sich.
Schuld durch mein Handeln, Reden und mein Sein
an Gott und dem Nächsten und an mir allein.

Wellen des Leides fesseln meinen Blick,
verdunkeln und lähmen, ziehen mich zurück.
Leid durch Entbehrung, Hoffnungslosigkeit
durch Bosheit, durch Gräber und
durch Krankheitszeit.

Wellen der Sorge strömen durch den Tag,
sie treiben und quälen, werden mir zur Plag.
Sorge ums Dasein, um das Lebensglück,
um Aufstieg und Ehre und um mein Geschick.

Durch alle Wellen trägt mich Gott an Land.
Geborgen, voll Freude fass ich seine Hand.
Ist auch das Brausen übermächtig groß:
Er geht auf den Wellen, und
er lässt mich nicht los.

Denn der Herr ist immer noch größer,
größer als ich denken kann.
Er hat das ganze Weltall erschaffen,
alles ist ihm untertan.

Nach Psalm 93,4
von Elisabeth & Gerhard Schnitter (Gomaringen)



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

